

# PLANLOS!

## ZU DEN GRENZEN VON PLANBARKEIT

### PROGRAMMHEFT

UNIVERSITÄT PADERBORN  
28.-30. AUGUST 2013

Kollegiatentagung des  
Graduiertenkollegs

*Automatismen.  
Kulturtechniken zur  
Reduzierung von  
Komplexität*



# DAS KONZEPT DER TAGUNG

Planung wird in der Moderne auf eine harte Probe gestellt: Erfahrungen von Kontingenzen und steigender Komplexität von kulturellen und ökonomischen Prozessen zeigen Akteuren die Grenzen ihres Horizontes auf. Als Möglichkeiten verbleiben einerseits die Beschränkung auf jene Praxen, die sich zuverlässig planen lassen, und andererseits die bewusste Einbindung scheinbar unplanbarer Prozesse als produktives Prinzip kreativer Möglichkeit. Zwischen diesen Antipoden liegt die Fragestellung unseres Tagungsvorhabens: Wie lässt sich Unplanbarkeit theoretisch und praktisch fassen? Es zeigt sich, dass in den unterschiedlichsten Bereichen Praxen mit dem Ziel entwickelt werden, die Genese unplanbarer Prozesse zu begünstigen oder zu vermeiden und sie in eine zumindest partielle Kontrolle zu überführen. Beispielsweise entwerfen ArchitektInnen Gebäude, so dass sich bestimmte Verhaltensweisen und Entwicklungen einstellen oder verhindert werden; in den Natur- und Ingenieurwissenschaften etablieren sich experimentelle Paradigmen, in deren Rahmen Unplanbarkeit ein konstitutiver Bestandteil dafür ist, Wissen zu produzieren; im viralen Marketing setzen PR-Agenturen auf die epidemische Verbreitung von Produktinformationen, deren Gelingen durch geschicktes ›seeding‹ der Botschaft unterstützt wird; im E-Commerce wird die Relevanz von Produkten in Rankings und personalisierten Empfehlungen aus der automatisierten Auswertung von massenhaften individuellen Kaufhandlungen generiert statt zentral festgelegt zu werden. In all diesen Beispielen wird Unplanbarkeit konstitutiv in das Konzept eingebunden, um Ergebnisse zu erzielen, die sich durch klassische Planung

nicht erreichen ließen. Solche Prozesse können als unplanbar gelten, weil sie sich erstens zu einem gewissen Grad einer intentionalen Herbeiführung und Kontrolle entziehen. Zweitens zeichnen sie sich durch verteilte und komplexe Konstellationen und Abläufe aus. Drittens zeitigen sie strukturelle Effekte, die sich kausal nicht immer erklären lassen. Diese Prozesse laufen daher hinter dem Rücken der Beteiligten ab und sind meist nur nachträglich bzw. angesichts der von ihnen hervorgebrachten Strukturen identifizierbar. Die in den Beispielen skizzierten Versuche zur Operationalisierung derartiger Prozesse setzen dabei voraus, anwendbares Wissen über sie zu erzeugen. Die damit verbundene Beobachtungsproblematik entsteht aus der Annahme, dass das pragmatische Potential der Unplanbarkeit gerade aus der mangelnden Kontrollierbarkeit sowie der für kausale Erklärungsmodelle vorherrschenden Unverfügbarkeit dieser Prozesse resultiert. Die Tagung fragt daher: Wie kann auf beschreibender und praktischer Ebene Aufschluss über die hypothetischen Voraussetzungen, Verlaufeigenschaften und Resultate ungeplanter Prozesse gewonnen werden? Wie können die grundlegenden Wechselseitigkeiten reflektiert werden, die ungeplante Prozesse auszeichnen: auf der epistemologischen Ebene (Theorie und Beobachtung/Beschreibung), auf der phänomenalen Ebene (Struktur und Prozess) sowie zwischen diesen beiden Ebenen. Offensichtlich erzwingt dies alternative theoretische, methodische und deskriptive Ansätze.

# › MITTWOCH

**14:00**    **Registrierung**

**15:00**    **Begrüßung**

**15:30**    **Christian Heinemeyer**  
»Planung und Vormoderne.  
Zu den Grenzen von Planbarkeit  
im Spätmittelalter«

**16:15**    **Ariane Leendertz**  
»Die Grenzen politischer Planbarkeit.  
Die Entdeckung gesellschaftlicher  
Komplexität in Sozialwissenschaften  
und Politik in den 1970er Jahren«

**17:30**    **Stefan Meißner**  
»Kontrolle statt Steuerung.  
Erkundungen gegenwärtiger  
Techniken des Sozialen«

**18:15**    **Nils Matzner**  
»Engineering the Climate. Politik und  
Planung der Klimaintervention«

## » DONNERSTAG

- 09:45**    **KEYNOTE: Holger Rust**  
»Nichts ist vergänglicher als die Zukunft. Strategien für den Umgang mit unplanbaren Herausforderungen jenseits von Kennzahlformalismus und Trendvisionen«
- 11:15**    **Uli Meyer / Arnold Windler**  
»Innovation in der Halbleiterindustrie. Zum Versuch der Planbarmachung der Zukunft«
- 12:00**    **Pascal Geißler**  
»Rechenhaftigkeit und die Erweiterung von Planbarkeit in der modernen Ökonomie«
- 14:15**    **Christian Erlinger**  
»Bemerkungen zur Ohnmacht der planenden Vernunft«
- 15:00**    **Jan Henschen**  
»Die Ordnung des Drehbuchs. Zu Planungsphantasmen und Kontingenzoptionen in der Filmproduktion«
- 16:15**    **Gérard Hutter**  
»Unplanbarkeit« in der Stadt- und Regionalplanung – von der Vorliebe für Dualitäten zur Suche nach dem ausgeschlossenen Dritten«
- 17:00**    **Christa Kamleithner**  
»Mit dem Markt planen. Zu den epistemischen Voraussetzungen moderner Stadtplanung«

## » FREITAG

- 10:00**    **Julia Gill**  
»Das Unplanbare planen? Nutzung und Gebrauch als Entwurfparameter im Wohnungs- und Siedlungsbau«
- 10:45**    **Oliver Sch rer**  
»Architekturentwicklungen zwischen Automaten und Automatismen«
- 12:00**    **Christoph Sorge**  
»Rolle des Zufalls in der IT-Sicherheit«
- 12:45**    **Benedikt Neuroth**  
»Planung versus Privatsphäre? Die Debatte um ein Nationales Datenzentrum in den USA der 1960er Jahre«
- 14:30**    **Solvejg Nitzke**  
»Das Unvorhersehbare planen – Katastrophen zwischen Szenario und Science Fiction«
- 15:15**    **Deniz Bayrak / Sarah Reininghaus**  
»(Un-)geplante Bewegungen – Inszenierungen von Tourismus und Migration in Film und Fernsehen«

# Holger Rust

Geboren im März 1946, studierte Holger Rust von 1965 bis 1970 Soziologie, Politische Wissenschaft und Philosophie. Er schloss dieses Studium 24jährig mit seiner Promotion zum Dr. phil. ab, habilitierte sich mit 30 Jahren, lehrte und forschte an verschiedenen Universitäten des In- und Auslands, darunter in Hamburg, Salzburg und Wien. Seit April 2011 ist Holger Rust nach seiner langjährigen Tätigkeit am *Institut für Soziologie der Universität Hannover* als Vorstand und Professor für Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt Wirtschaftssoziologie im Ruhestand, aber weiterhin in der Forschung, Publizistik und konzeptionellen Arbeit mit und in Unternehmen aktiv.

Rust war immer wieder auch außerhalb der Universität tätig, als Konzeptmanager in Veränderungsprozessen und als wissenschaftlicher Berater in Forschungskooperationen, darunter seit fast zehn Jahren im *Volkswagen-Konzern*. In den Jahren 1996 bis 1999 verpflichtete das *Österreichische Bundesministerium für Wissenschaft, Technologie und Verkehr* Rust als verantwortliches Mitglied im Leitungsteam des nationalen *Delphi-Projekts*. Das Kernthema dieses parallel zum Deutschen *Delphi-Projekt* aufgelegten Großforschungsvorhabens behandelte die Bedeutung von Zukunftstechnologien im Kontext des sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Wandels. Die Arbeit von Rust ist im Berichtsband IV unter dem Titel »Österreich 2013 – Querschnittmaterien« dokumentiert. Das Projekt gilt bis heute europaweit als Benchmark angewandter *Foresight-Forschung*.



Wichtige Bücher aus Sicht des hier verhandelten Thema sind »Das Elitemissverständnis – warum die Besten nicht immer die Richtigen sind« (2005 in Kooperation des Gabler Verlags und der *Financial Times*); »Zukunftsillusionen. Kritik der Trendforschung« (Gabler Wirtschaftsverlag 2008) sowie: »Strategie? Genie? Oder Zufall? Was wirklich hinter Managementenerfolgen steckt« (Springer Science Media/Gabler 2012).

Einer breiteren Fachöffentlichkeit ist Rust darüber hinaus als Autor bekannter Wirtschaftsmagazine bekannt, zum Beispiel für das *Manager Magazin* 1999 bis 2002. Seit Januar 2008 ist er mit einer monatlichen Kolumne über Managementfragen im *Harvard Business Manager* präsent.

## **Abstract zum Vortrag:**

### **»Nichts ist vergänglicher als die Zukunft. Strategien für den Umgang mit unplanbaren Herausforderungen jenseits von Kennzahlformalismus und Trendvisionen«**

In den letzten Jahren hat sich als Ergebnis der zunehmenden Suche nach der Berechenbarkeit des Konsumenten eine unüberschaubare Menge von Formeln, Systemen, statistischen Iterationen, ja sogar neurophysiologischen Mutmaßungen auf der Grundlage bildgebender Verfahren angesammelt. Dabei wurden stets aus den vorfindlichen Befunden auch Zukünfte abgeleitet. Die meisten dieser Zukünfte waren so schnell wieder Vergangenheit, wie sie auftauchten – wenn sie nicht zu desaströsen Fehlentscheidungen geführt hatten.

Als Gegenentwurf in der Atmosphäre des Zweifels entwickelte sich eine Beratungs-Praxis der selbst ernannten ›Trendforscher‹, die mit lärmenden Anglizismen auf wenig nachvollziehbare Weise die Konsumwelt von morgen skizzierten – und das weiter tun. Auch da blicken wir auf einen schwindelerregenden Trubel von Life-Style-Gruppen, Milieus und anderen stilführenden, vorgeblich attraktiven konsumbestimmenden Segmenten, die eines zeigen: Es passt alles irgendwie nicht zusammen. Und man erfährt auch nicht, was man jenseits der Kopfgeburten dieser Branche tun könnte, um die Trends planvoll umzusetzen. Die Zweifel wachsen. Doch die Zuversicht, den Wegeplan in die Zukunft zu finden, auch. Gegenwärtig halten Vorstellungen über die genannten ›Social Media‹ und das Geheim-

nis der ›Big Data‹ die utopischen Fantasien in Management und Marketing. Das Ziel: die algorithmische Erfassung dessen, was die Welt im Innersten zusammenhält, extrapoliert aus dem, was Menschen äußern: Daten. Gesicherte Erträge sind auch auf Grund der ständigen kulturellen Veränderungen in der Wirklichkeit begrenzt. Das wird im Vortrag anhand überraschender Beispiele und eigener Studien deutlich.

Holger Rust wird in seinem Keynote-Vortrag dokumentieren, dass die Wirklichkeit der Konsumentenmärkte und die diese Märkte begründende Alltagskultur sich weder vollständig berechnen noch voraussehen lassen und dass die meisten Modelle, Systeme und Trends von begrenzter Reichweite, oft sogar irreführend sind.

Aus den Überlegungen wird folgendes Ergebnis abgeleitet: Die wichtigste Fähigkeit des Führungspersonals in jedweder Institution besteht erstens darin, auf der Grundlage einer offenen Kommunikationskultur die Erfahrungen sehr unterschiedlicher Menschen zusammenzuführen. Sie besteht zweitens darin, den Unterschied zwischen den vorgeblichen *Hard Skills* und *Soft Skills* aufzulösen. Was die Thematik des Umgangs mit der Zukunft betrifft, kommt es darauf an, die mathematisch-naturwissenschaftlich inspirierte Vorgehensweise die Methode der hermeneutischen Kulturwissenschaft als eine Einheit zu verstehen. Das Motiv ist alt. Es wurde bereits in der für heute gültigen Form im Juli 1959 von C.P. Snow als Leitgedanke für eine *Third Culture* formuliert.

# Christian Heinemeyer

Christian Heinemeyer, geboren 1986 in Marburg/Lahn. 2006-2011 Studium der Fächer Mittelalterliche Geschichte, Neuere und Neueste Geschichte sowie Rechtswissenschaft (Öffentliches Recht) an der *Philipps-Universität Marburg*, der *Eberhard Karls Universität Tübingen* und der *Université de Provence Aix-Marseille 1*, Aix-en-Provence. August 2011 Magister Artium, Tübingen. Seit August 2011 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am SFB 923 »Bedrohte Ordnungen«, Tübingen, Teilprojekt C02: »Die Bedrohung politisch-sozialer Ordnungen im 14./15. Jahrhundert. Dynastische Brüche«.





## **Abstract zum Vortrag:**

### **»Planung und Vormoderne. Zu den Grenzen von Planbarkeit im Spätmittelalter«**

Planung und Planbarkeit sind an die ›Moderne‹ geknüpft. Auch Mediävisten blieben in ihrer Arbeit davon nicht unberührt; so rekonstruierten Historiker des 19. und 20. Jahrhunderts – teilweise bis heute – hinter historischen Verläufen in Kenntnis von Ergebnissen und Folgen rückblickend Pläne, Absichten und Motive von Akteuren im Mittelalter, um entweder deren Handeln daran zu messen oder durch sie historische Entwicklungen zu erklären und zu bewerten.

Spätestens mit der Gegenüberstellung von ›Moderne‹ und ›Vormoderne‹ wird das Mittelalter hingegen als fremd interpretiert. Dies hat zur Folge, dass von der neueren Forschung uns fremde Verhaltensformen und Werte wie Rituale und Ehre als handlungsleitend für den mittelalterlichen Menschen angesehen werden, nicht aber rational begründete Pläne. Seitdem steht die Rekonstruktion von Planung in der mittelalterlichen Geschichte vielfach unter Anachronismusverdacht.

Gegenwartserfahrungen hingegen sensibilisieren zunehmend für Kontingenzphänomene, für die Offenheit historischer Verläufe. Planung und Planlosigkeit schließen sich nicht mehr kategorisch aus. Wenn in diesem Zusammenhang mit der Frage nach den ›Grenzen von Planbarkeit‹ Grundpfeiler der

›Moderne‹ hinterfragt werden, lohnt auch der Blick auf Planungsprozesse in der Geschichte vor der ›Moderne‹.

Anhand von Beispielen aus der politischen und der Verwaltungsgeschichte fragt deshalb der Vortrag danach, wie im Spätmittelalter Menschen über die Gestaltung von Zukunftsverläufen dachten, wie sie Zukunft wahrnahmen, ob und wie sie planten und wie sie Grenzen von Planbarkeit erkannten, meisterten oder sogar für sich nutzbar machten.

# Ariane Leendertz

Studium der Neueren Geschichte und Romanischen Philologie in Tübingen und Florenz;  
2003-2006: Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Zeitgeschichte, *Universität Tübingen*;

2006: Promotion zum Dr. phil. im Fach Neuere Geschichte, *Universität Tübingen*;

2008-2011: Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Amerika-Institut, *LMU München*;

2009/10: Visiting Fellow am *Department of History, Princeton University*, und am *Deutschen Historischen Institut, Washington D.C.*;

Seit 2012: Wissenschaftliche Mitarbeiterin am *Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung* in Köln und Lehrbeauftragte am *Historischen Institut, Universität zu Köln*.

## **Publikationen u.a.:**

*Ordnung schaffen. Deutsche Raumplanung im 20. Jahrhundert* (Göttingen: Wallstein, 2008);  
*Die pragmatische Wende. Die Max-Planck-Gesellschaft und die Sozialwissenschaften 1975-1985* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010).

## **Abstract zum Vortrag:**

### **»Die Grenzen politischer Planbarkeit: Die Entdeckung gesellschaftlicher ›Komplexität‹ in Sozialwissenschaften und Politik in den 1970er Jahren«**

Seit den 1930er Jahren gingen Soziologen sowie Bevölkerungswissenschaftler, Volkskundler, Raumplaner, Verkehrsexperten und andere ›Sozialingenieure‹ davon aus, daß man gesellschaftliche Entwicklungen mit Hilfe des verfügbaren wissenschaftlichen Wissens vorhersagen und somit gezielt planen und steuern könne. Ihren Höhepunkt fand diese Entwicklung in der sogenannten »Planungseuphorie« der 1960er Jahre. Politiker, Spitzenbeamte und Sozialwissenschaftler meinten, in der Bundesrepublik wie in den USA, zu wissen, wo man den politischen Hebel ansetzen konnte, um gesellschaftspolitische Visionen wie jene der ›Great Society‹ zu verwirklichen.

In der Umsetzung tauchten indes rasch Probleme auf. Politische Programme zeitigten nicht die gewünschten Effekte und funktionierten nicht wie erwartet. Auf der Suche nach Ursachen und Erklärungen stießen amerikanische und europäische Policy-Forscher neben den Komplexitäten der politischen Programmformulierung und der Entscheidungs- und Implementationsprozesse auf die zuvor unterschätzte Komplexität dessen, was geregelt und gesteuert werden sollte: die Komplexität der Gesellschaft und ihrer diversen Bereiche. Gesellschaftliche Komplexität wurde jetzt in Sozialwissenschaften und Politik als wesentliches Hindernis politischer Pla-

nung und Steuerung identifiziert. Mit diesem Umbruch und diesem wissenschaftlichen wie politischen Paradigmenwechsel soll sich der Vortrag befassen. Erstens soll er zeigen, wie Gesellschaftstheorie und Policy-Forschung Gesellschaft als komplexe Gesellschaft zu beschreiben und zu analysieren versuchten. Zweitens soll der Vortrag herausarbeiten, welche Konsequenzen aus der Diagnose gesellschaftlicher Komplexität in der Politik gezogen wurden.

# Stefan Meißner

Stefan Meißner ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Mediensoziologie der *Bauhaus-Universität Weimar*. Derzeit arbeitet er an einem Dissertationsprojekt zu Formen der Zusammenarbeit in Unternehmen. Nach dem Studium (Soziologie, Kommunikationswissenschaft und Geschichte) in Dresden und Trento (Italien) hat er fünf Jahre im Bereich Consulting für Wissensmanagement und User Experience gearbeitet und so selbst Erfahrungen in prinzipiell unplanbaren Kontexten gesammelt.



## **Abstract zum Vortrag:**

### **»Kontrolle statt Steuerung. Erkundungen gegenwärtiger Techniken des Sozialen«**

Der Vortrag entwickelt in erster Linie eine Beschreibungssprache des zur Debatte stehenden Problems: Planung in kontingenten und unsicheren Gegenwarten. Dabei wird die Differenz von Steuerung und Kontrolle fruchtbar gemacht. Während Steuerung eine Kausalrelation imaginiert, bei der die Differenz zwischen Soll- und Ist-Zustand verringert werden soll, geht ein Konzept der Kontrolle nicht von einer vorher festgelegten Sollgröße aus, sondern orientiert sich fortwährend am Ist-Zustand.

Nicht mehr steht die Umsetzung einer prä- oder deskriptiven Norm im Fokus der Planungsbemühungen, sondern ein immer detaillierteres Wissen der jeweiligen Normalität. Mit der an Jürgen Link orientierten Trias von Norm – Normierung – Normalisierung sollen die gegenwärtigen technisch-medialen Infrastrukturen zur Aufzeichnung von Verhaltensdaten untersucht werden.

Besonders wird dabei auf die so genannte Quantified Self-Bewegung eingegangen, welche – so die These – die aufgezeichneten Daten nicht als Stichprobe zur Optimierung und Planung eigenen Verhaltens nutzt, sondern im Sinne von »Big Data« als Nachweis tatsächlichen Verhaltens behandelt. Nicht mehr wird das eigene Verhalten gesteuert, sondern vielmehr kontrolliert und auf Muster hin untersucht, welche dann jedoch wieder Orien-

tierung stiften. Die jeweils instantan erhobene Normalität trägt so zur Orientierung in prinzipiell nicht planbaren Kontexten bei. Dadurch wird die Kontingenz moderner Wirklichkeiten nicht mehr als »Feind« jeglicher Planungsbemühungen verstanden, sondern im Gegenteil als deren integraler Bestandteil.

# Nils Matzner

Nils Matzner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am *Lehrstuhl für Zukunftsforschung* am *Institut für Politische Wissenschaft* der *RWTH Aachen* bei Prof. Daniel Barben. Seinen Magister Artium in Politische Wissenschaft hat er an der RWTH mit der Abschlussarbeit »Politik des Geoengineering« erlangt. Nach dem Studium hat er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in den Gender Studies (Aachen, 2011) und in der Arbeitssoziologie (Frankfurt a. M., 2011/2012) gearbeitet.



Seine wissenschaftlichen Interessen liegen in *Science and Technology Studies (STS)*, Diskursanalyse, Gender und Kritischer Politischer Ökonomie. Aktuell arbeitet er im DFG-Projekt »How to Meet a Global Challenge? Climate Engineering at the Science-Policy Nexus: Contested Understandings of Responsible Research and Governance«, das im Rahmen eines DFG-Schwerpunktprogrammes zu *Climate Engineering/Geoengineering* gefördert wird. Im Rahmen des Projektes schreibt er seine Dissertation.

## **Abstract zum Vortrag:**

### **»Engineering the Climate Politik und Planung der Klimaintervention«**

*Geoengineering (GE, oder Climate Engineering)* steht für den gezielten und geplanten Eingriff in das Klima in großem Maßstab, um den Klimawandel aufzuhalten oder zu verlangsamen. Die Idee intentionaler Klimaänderung mittels *GE* hat zunächst semantische Verwandtschaft zur Tätigkeit der Ingenieure. Ein planvolles Vorgehen gehört zur Grundausrüstung der Ingenieure, die mittels Technik ein Soll-Zustand erreicht.

Schon in einigen traditionellen Betätigungsfeldern der Ingenieure erschwert die komplexe Verzahnung von technischen und sozialen Systemen in einer globalisierten Welt den Planungsprozess enorm. Jedoch bietet *GE* aus technikwissenschaftlicher Perspektive ganz besondere Planungsprobleme, wie der Kontrolle von risikoreichen Experimenten und mögliche internationale Konflikte. Dennoch besteht angesichts der proklamierten Klimakrise die Gefahr, solche Planungsprobleme von *GE* zu überspielen und in der Klimapolitik nach dem Vorbild der Ingenieure zu handeln. Ein »Ingenieursmodell« der Politik scheint in der aktuellen Diskussion des *GE*, das oft als »Plan B« der Klimapolitik bezeichnet wird, verbreitet zu sein.

Medienanalysen zeigen Diskursmuster, die *GE* als maschinell oder medizinisch beschreiben. Damit gibt die (notwendige) sprachlich-metaphorische Komplexitätsreduktion der

klimapolitischen Option des *GE* eine ausschließlich technische Bedeutung. Der Vortrag wird das ingenieurmäßige Denken sowohl im Diskurs, als auch in der technischen Dimension von *GE* selbst aufzeigen und dieses mit politik- und demokratietheoretischen Überlegungen kontrastieren.

# Uli Meyer

Dr. Uli Meyer, geb. 1976; hat Soziologie, Informatik und Volkswirtschaftslehre studiert. Von 2002-2003 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter der Projektgruppe Mobilität am *Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung*.

Seit 2003 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Organisationssoziologie an der *Technischen Universität Berlin*. Unterbrochen wurde diese Tätigkeiten von Forschungsaufenthalten in Stanford, USA und Bologna, Italien, sowie der Mitarbeit im Forschungsprojekt »Path-Creating Networks: Innovating Next Generation Lithography in Germany and the U.S.« der *Technischen und Freien Universität Berlin*. Er promovierte über »Innovationspfade. Evolution und Institutionalisierung komplexer Technologie in organisationalen Feldern«.

Neben der Innovationsforschung liegen seine Forschungsschwerpunkte in der neo-institutionalistischen Organisationstheorie und der Frage des organisationalen Umgangs mit Heterogenität.





## **Abstract zum Vortrag:**

### **»Innovation in der Halbleiterindustrie. Zum Versuch der Planbarmachung der Zukunft«**

*Vortrag zusammen mit Arnold Windeler*

Die Suche nach Innovationen beinhaltet ein erhebliches Element der Unsicherheit und Unplanbarkeit. Wir untersuchen am Beispiel von Forschung und Entwicklung (F&E) in der Halbleiterindustrie, wie Organisationen mit dieser Unplanbarkeit umgehen und versuchen, sie organisierbar zu machen. Das Geschäftsmodell dieser Industrie basiert auf einer extrem hohen Innovationsgeschwindigkeit.

Der Frage, wie diese global und insbesondere zwischen konkurrierenden Firmen koordiniert werden, gilt unser Interesse. Unsere These ist, dass sich innerhalb der Industrie verschiedene Formen der Koordination herausgebildet haben, die in anderen Industrien bzw. Feldern so nicht existieren. Es existieren spezielle Organisationen, die zur Koordination von F&E beitragen. Sie fungieren als Mittler zwischen verschiedenen Bereichen des organisationalen Feldes, z.B. zwischen Unternehmen und Universitäten und schaffen wichtige Orte der Koordination, wie z.B. Konferenzen.

Diese Organisationen sind auch zentral daran beteiligt, sogenannte technologische Roadmaps für die Industrie mit zu entwickeln. Solche Dokumente sollen die technologische

Entwicklung für einen Zeithorizont von z.B. 15 Jahren voraussagen. Obwohl allen Beteiligten im Feld bewusst ist, dass dies aufgrund der hohen Unsicherheit gar nicht möglich ist, erfüllt die ITRS eine wichtige Koordinationsfunktion im Sinne einer selbsterfüllenden Prophezeiung. Neben solchen formalen Elementen zur Koordination von Innovation benötigt es eine informelle Rahmung dieser Elemente, damit diese Wirkmächtigkeit entfalten können.

In der Halbleiterindustrie gehört dazu die Vorstellungen einer »vorwettbewerblichen« Technologieentwicklung: Technologie, die noch »weit entfernt vom Markt« ist, wird betrachtet als nicht den üblichen Regeln unterliegend. Hier wird eine Kooperation zwischen Konkurrenten als möglich oder sogar notwendig betrachtet.

# Pascal Geißler

Pascal Geißler, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der *Universität Duisburg-Essen*. Er hat Sozial- und Kommunikationswissenschaft in Duisburg-Essen und Berlin studiert und promoviert zu Einfluss und Ausbreitung von Rechenhaftigkeit in der modernen Gesellschaft. Seine Forschungsschwerpunkte sind Soziologische Theorie, Wirtschaftssoziologie und aktuelle Gegenwarts- und Gesellschaftsdiagnosen.



## **Abstract zum Vortrag:**

### **»Rechenhaftigkeit und die Erweiterung von Planbarkeit in der modernen Ökonomie«**

Das Phänomen eingeschränkter Planbarkeit gehört von Beginn an zu den zu lösenden Problemen ökonomischer Produktion. Der moderne Kapitalismus zeichnet sich dadurch aus, dass in ihm die Planmäßigkeit der Unternehmung zum zentralen Faktor für das objektive Ziel der Vermehrung der Geldsumme wird.

Das Erreichen dieses Ziels ist unmittelbar davon abhängig, Unplanbares möglichst planbar zu machen, d.h. die Grenzen der Planbarkeit so weit wie möglich auszudehnen, um (Produktions-)Prozesse erfolgreich zu steuern. Ein zu diesem Zweck explizit eingesetztes Mittel ist Rechenhaftigkeit. Zahlen und auf Zahlen basierende Darstellungen dienen im Bereich der ökonomischen Produktion dem Ziel das Maß an eingeschränkter Planbarkeit möglichst weit zu reduzieren.

Der Beitrag rekonstruiert den Einsatz von Rechenhaftigkeit zum Zwecke der Herstellung von Planbarkeit in der Ökonomie am Beispiel der Entwicklung von Techniken der Buchführung. Im Mittelpunkt steht. Jede Weiterentwicklung von Buchführungstechniken ist zugleich immer eine Erweiterung der

Planbarkeit und Verschiebung ihrer Grenzen, um die Steuerung der Produktion und damit auch die Planbarkeit ökonomischen Erfolgs zu gewährleisten. Im Mittelpunkt des Interesses stehen dabei üblicherweise die Reduktion von (Prozess-)Komplexität und die Sichtbarmachung der zu steuernden Phänomene.

# Christian Erlinger

Christian Erlinger, (\*1984), Dipl.-Ing., Mag.phil., hat Raumplanung und Politikwissenschaft in Wien studiert. Derzeit an der *Technischen Universität Wien* als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Rahmen eines EU-Projektes zur energieeffizienten Stadtplanung am Department für Raumplanung und als Informatiker an der Universitätsbibliothek beschäftigt und freiberuflich als EDV-Trainer in der Erwachsenenbildung tätig.



## **Abstract zum Vortrag:**

### **»Bemerkungen zur Ohnmacht der planenden Vernunft«**

Es mag sein, dass die gegenwärtige Gesellschaft in einer Welt lebt, die mehr und mehr dem individuellen Planen völlig entzogen ist und sich einem dem menschlichen Dasein übergeordneten Planungsregime unterwirft. Hoheitliche Planungen kommen gepaart mit einem schier unerschöpflichen Reservoir an Methoden und Ideen der unterschiedlichsten Wissenschaften auf die Menschen zu und erdrücken mit dieser wissenschaftlichen Panzerung jeglichen Zweifel, ob Planungen in ihren Wirkungen nicht mehr Nachteile erwirken als zu erhoffenden Nutzen.

Die parallele Lektüre von Friedrich Tenbrucks »Zur Kritik der planenden Vernunft« und Joseph Weizenbaums »Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft« macht deutlich, in welchem Fahrwasser die Planungspraxis gegenwärtig treibt. Raumplanung arbeitet von einem quasi-magischen Schein umgeben an der Entwicklung hochkomplexer gesellschaftlicher Abbildungen, die dazu dienen, die Räume der Zukunft besser gestalten zu können.

Diese Abbildungen berücksichtigen aber immer nur wenige Ausschnitte und diese geschehen in dem von vornherein nicht zu überschreitenden Rahmen des menschlichen Seins, eine Grenze, die zu fern liegt, als dass sie für Planungen des Alltags greifbar scheint. Es soll daher einer gesunden Skepsis jedwe-

der Planungsversprechen gegenüber und dem Ausschöpfen und Freihalten latenter Lebensmöglichkeiten in einer durch Planung immer enger werdenden Welt das Wort geredet werden!

# Jan Henschen

M.A.-Studium der Neueren deutschen Literatur- und Medienwissenschaft, Soziologie und Kunstgeschichte in Osnabrück und Kiel, verschiedene Tätigkeiten bei Film- und Fernsehproduktionen, Lehraufträge an den Universitäten Kiel und Erfurt. Promotionsstipendiat am DFG-Graduiertenkolleg *Mediale Historiographien* (Erfurt/Weimar/Jena) 2008-2011.

Promotion 2012 an der *Universität Erfurt* mit der Dissertation »Die RAF-Erzählung. Eine mediale Historiographie des Terrorismus« (Bielefeld: transcript 2013). Aktuelles Forschungsvorhaben zur Geschichte des Mediums Drehbuch (1900-1935). Weiteres: <http://www.uni-erfurt.de/literaturwissenschaft/ndl/lehrende/henschen/>

## **Abstract zum Vortrag:**

### **»Die Ordnung des Drehbuchs. Zu Planungsphantasmen und Kontingen- zoptionen in der Filmproduktion«**

Ein Drehbuch erzählt nicht allein die Handlung des Films und exponiert die Charaktere und Orte, es ist das zentrale Planungs- und Organisationsinstrument über die gesamte Phase einer Filmherstellung.

Der Vortrag wird den zentralen Stellenwert des Drehbuchs für die technische und organisatorische Filmherstellung kurz umreißen. An historischen Formatbeispielen lässt sich verdeutlichen, wie das Medium Drehbuch unterschiedlich gestaltet wurde und wandelnde mediale Einbindungen erfahren hat, um Momenten von intendierter Nichtplanung (alias spontaner Inspiration oder Zufall) entweder möglichst wenig oder aber möglichst viel Entfaltungspotenzial zu geben.

Diese beiden Optionen von Einlösungsverprechen sind als Planungsphantasma und Kontingenzooption gegenübergestellt. In der Verbindung vom Dispositiv der Vorschrift und praktischer Anwendung wird eine gehetzte Planlosigkeit verfolgt, so die These des Vortrags: Das Drehbuch als Medium ist eine schriftliche Anordnung der permanent aktualisierten Vor- und Mitschriften, das einerseits die Zwänge der finanziellen und logistischen Einhaltung eines komplexen arbeitsteiligen Prozesses einbinden muss, andererseits die notwendigen Räume für spontane Freiheit und die Möglichkeiten von orts- und situati-

onsgebundener Entscheidung zu formalisieren hat.

Als Prätext in einem komplexen Medien- und Produktionsarrangement stellt es demnach den Versuch dar, das Paradox einer Planungssicherheit ohne vollständige Kontrolle und einer vorbedachten Unplanbarkeit einzulösen.

# Gérard Hutter

Dr. Gérard Hutter ist Projektleiter im *Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e. V. (I R)*, Dresden. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Strategische Planung und Netzwerkentwicklung zur Klimaanpassung und zum Hochwasserrisikomanagement, insbesondere in Städten und Regionen, Planung und Resilienz. Dr. Hutter hat zahlreiche Projekte mit theoretischer, empirischer und praxisorientierter Ausrichtung durchgeführt (z. B. Modellvorhaben des Bundes, EU-Forschungsrahmenprogramm). Er ist als Gutachter für zahlreiche wissenschaftliche Zeitschriften und als Mitglied in verschiedenen Projekt- und Planungsbeir ten tätig.





## Abstract zum Vortrag:

### »Unplanbarkeit in der Stadt- und Regionalplanung – von der Vorliebe für Dualitäten zur Suche nach dem ausgeschlossenen Dritten«

Der Vortrag analysiert eine Reihe von Dualitäten (bzw. Gegensatzpaaren), die in der Forschung und teilweise auch in der Praxis der Stadt- und Regionalplanung Verwendung finden, um ›Planbarkeit/Unplanbarkeit‹ zu thematisieren (z. B. Planung/Governance, Rationale Planung/Soziales Lernen, Projektplanung/Strategische Planung, Lineares Strategiemodell/Adaptives Strategiemodell, Antizipation/Resilienz). Der Vortrag argumentiert für ein methodisches Vorgehen, das dem durch Dualitäten ›ausgeschlossenen Dritten‹ Beachtung schenkt. Der Ausdruck *Methode* ist dabei in einem weiten Sinne zu verstehen (vgl. Poole & Van de Ven 1989, Hutter & Bohnefeld 2013). Die Explikation des ausgeschlossenen Dritten wirft Licht auf das verwendete Verständnis von Planbarkeit/Unplanbarkeit (z. B. Antizipation/Resilienz und ›Mindfulness‹ Weick & Sutcliffe 2007). Der Vortrag illustriert sein Argument durch Beispiele aus der aktuellen empirischen Planungsforschung.

## Zitierte Literatur

Hutter, Gérard; Bohnefeld, Jörg (2013): »Vielfalt und Methode - Über den Umgang mit spannungsreichen Anforderungen beim Formulieren eines Klimaanpassungsprogramms am Beispiel REGKLAM.« In: Knierim, Andrea; Baasch, Stefanie; Gottschick, Manuel (Hrsg): *Partizipation und Klimawandel - Ansprüche, Konzepte und Umsetzung*. München, (in Druck).

Poole, Marshall Scott; Van de Ven, Andrew (1989): »Using Paradox to Build Management and Organization Theories«. In: *Academy of Management Review*, Vol. 14, No. 4, S. 562-578.

Weick, Karl E.; Sutcliffe, Kathleen (2007): *Managing the Unexpected. Resilient Performance in an Age of Uncertainty*. San Francisco (Jossey-Bass).

# Christa Kamleithner

Christa Kamleithner studierte Architektur und Philosophie in Wien. Sie war von 2006 bis 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der *Universität der Künste Berlin*, am Fachbereich Kunst- und Kulturgeschichte im Studiengang Architektur. Aus der dort entwickelten Grundlehre entstand die gemeinsam mit Susanne Hauser und Roland Meyer herausgegebene zweibändige Anthologie »Architekturwissen«, die Schlüsseltexte für eine kulturwissenschaftliche Architekturforschung versammelt. Deren erster Band setzt sich mit der »Ästhetik des sozialen Raumes« auseinander, der zweite Band behandelt die »Logistik des sozialen Raumes«.



Im Sommer 2011 lehrte sie als Gastprofessorin im Masterstudiengang Architektur und Stadtforschung an der *Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg*, von 2007 bis 2013 war sie Lehrbeauftragte am *Center for Metropolitan Studies der Technischen Universität Berlin*, im Winter 2012/13 an der *HBK Braunschweig*. Schwerpunkte: Theorien des sozialen Raumes, medienwissenschaftliche Zugänge zur Architektur sowie Geschichte und Gegenwart der Stadtplanung. Sie arbeitet an einer Dissertation zum Thema »Planung und Liberalismus – die Anfänge der modernen Stadtplanung«.

## **Abstract zum Vortrag:**

### **»Mit dem Markt planen. Zu den epistemischen Voraussetzungen moderner Stadtplanung«**

»Planung« wird gemeinhin als ein Zukunftsentwurf verstanden, der von einer zentralen Instanz konzipiert wird. Diametral entgegengesetzt erscheint demgegenüber das liberale Plädoyer für ein »freies Spiel der Kräfte«, dessen vorläufiges Ende im Aufschwung des Planungsdenkens im frühen 20. Jahrhundert gesehen wird. Liest man die Schriften, die das neue Wissensfeld der Stadtplanung – das dafür paradigmatisch stehen kann – anbahnen, kompliziert sich das Bild jedoch. Schon in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wird über Stadtplanung nachgedacht, und hier finden sich zahlreiche liberale Stimmen, die für ein gewisses Maß an Planung plädieren.

Die dabei entwickelten Stadtbilder und Handlungsmuster werden im weiteren Verlauf modifiziert, jedoch nicht grundlegend verändert. Übergreifend lässt sich für das neue, sich als wissenschaftlich verstehende Wissen der Planung sagen, dass es sich selbst als politisch neutral auffasst und versucht, die städtische »Wirklichkeit« zu begreifen und Interventionen danach auszurichten. Entsprechend stehen statistische Erhebungen zu demografischen Entwicklungen, Fragen des Bodenmarktes und der Hygiene im Mittelpunkt der ersten Überlegungen zu einer Wis-

senschaft vom Städtebau. Der Vortrag wird anhand einer Analyse dieser frühen Schriften zu zeigen versuchen, dass das moderne Planungsdenken zum Prinzip des Laissez-faire nicht in einem klaren Gegensatz steht. Vielmehr begreifen diese Schriften die Stadt als einen Organismus, in dessen Selbstregulation die Planung nur als eine Kraft unter anderen eingreifen kann. Die Existenz »unplanbarer« Prozesse wird, so gesehen, zur Voraussetzung der modernen Stadtplanung: Nur insofern es Arbeits- und Bodenmärkte gibt und die Bevölkerung mobil geworden ist, entsteht ein Erkenntnisobjekt »Stadt«, das erforscht und beplant werden kann. Die soziale und ökonomische Liberalisierung erscheint so als eine zentrale Voraussetzung der neuen Disziplin.

# Julia Gill

Dr. Julia Gill ist freiberufliche Architektin und Wissenschaftlerin in Berlin. Sie promovierte bei Karin Wilhelm und Thomas Sieverts über Individualisierung und Standard im kommerziellen Eigenheimbau. Ihre Dissertation erschien unter dem Titel »Individualisierung als Standard. Über das Unbehagen an der Fertighausarchitektur« im transcript-Verlag.

Derzeit forscht sie im Bereich Wohnungs- und Siedlungsbau mit einem Fokus auf alltägliche (sub-)urbane Lebenswelten. Zuletzt verfasste sie im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin zusammen mit Andrea Benze und Saskia Hebert zwei Projektresearchen (über Standardisierung und Vielfalt im Wohnungsbau und die Entwicklung von Großsiedlungen) zur Profilschärfung der *IBA Berlin 2020*. Als Architektin plante und realisierte Julia Gill Wohn- und Kulturbauten, einige ihrer Arbeiten wurden ausgezeichnet.

2000-2012 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am *Institut für Experimentelles Entwerfen* der *TU Braunschweig* und lehrte dort in den Bereichen Entwerfen und Architektur bzw. Entwurfstheorie. Als Lehrbeauftragte und Vortragende war sie an verschiedenen Universitäten zu Gast, darunter an der *RWTH Aachen* sowie der *UdK* und der *TU Berlin*.

Julia Gill ist Vorstandsmitglied des *Netzwerks Architekturwissenschaft e.V.*, einem interdisziplinären Verbund international agierender junger Architekturforscherinnen und -forschern. ([www.juliagill.de](http://www.juliagill.de))



## **Abstract zum Vortrag:**

### **»Das Unplanbare planen? Nutzung und Gebrauch als Entwurfsparameter im Wohnungs- und Siedlungsbau«**

Im Wohnungsbau kommt der Nutzer erstmals zu Beginn des 20. Jahrhunderts explizit in den Blick architektonischer Planung. Industrialisierung und Urbanisierung hatten in den Städten vielfach zu Wohnverhältnissen geführt, die aus sozialer wie wirtschaftlicher Sicht nach Interventionen verlangten: Planer analysierten als »Experten« die neuen Wohnbedürfnisse und entwarfen unter Schlagworten wie »Licht, Luft und Sonne« praktische, gut belichtete und leicht zu reinigende Wohnungen im Grünen für ein einheitlich gesundes Leben der Bewohner, die als statistischen Artefakt Eingang in die Planung fanden.

Zeitgleich mit der aufkommenden Kritik am Wohnungs- und Städtebau der Moderne zu Beginn der 1960er Jahre wurde der Nutzer dann zunehmend als kreatives Individuum wahrgenommen, das in der Lage war, Räume und Gebäude anders als in der durch die Planung intendierten Nutzung zu gebrauchen, zu »lesen« (de Certeau) und dadurch selbst Raum zu »produzieren« (Lefebvre). Heute sind partizipative Prozesse erneut in aller Munde, und der informelle Gebrauch von Räumen oder Orten wird als lebendige Alternative konventioneller Planung und Motor von Stadtentwicklung immer öfter gefördert - und dabei zunehmend auch instrumentalisiert.

Vor diesem Hintergrund werden aktuelle Fallbeispiele zum Neubau und zur Entwicklung bestehender europäischer Wohngebäude und -siedlungen diskutiert und die Grenzen einer sinnvollen Integration des Gebrauchs in die Planung erörtert.

# Oliver Schürer

Oliver Schürer, ist Kurator, Editor, Autor sowie Senior Scientist am Fachbereich Architekturtheorie der *Technischen Universität Wien*. Ursprünglich Tischlermeister, studierte er Architektur an der *Technischen Universität Wien*. In seinem Doktorat forschte er über die Evolution der Gebäudeautomation von funktionalistischen Konzepten zu zeitgenössischen wahrnehmungsbewussten Systemen.

Seit 1999 publiziert er international zu Technologie und Medien in der Architektur. Parallel dazu forscht er über große Medienflächen und ihre Auswirkungen auf öffentliche Räume. Theoretische Konzepte verifiziert er mit Forschungsprojekte in angewandten Entwicklungen und experimentellen Installationen.

2006-2009 war er *Visiting Researcher* am Department für CAAD an der *ETH Zürich* und dort Mitgründer des Forschungsschwerpunktes Techniktheorie. 2007 war er Co-Kurator der *Media Architecture Conference*, an der ›*Central Saint Martins Innovation*‹, *University of the Arts*, London. 2008 war er Co-Kurator des *Media Facades Festival* und Kurator der *Media Facades Conference* im *Deutschen Architekturzentrum, DAZ*, Berlin. 2010 war er Co-Kurator der *Media Architecture Biennale* und Kurator der *Media Architecture Conference Vienna*.

Seit 2003 untersucht er in einer Langzeitstudie die Lebens- und Arbeitsbedingungen der geistigen und kreativen Arbeit in der Architektur. Dazu erschien 2008 »Berufsfeld Architektur 1.0«. Aktuelle Forschungsfelder: Medien und Technologie der Architektur, und



Architektur als soziokulturelles Feld. Zuletzt erschien bei Springer »Automatismen und Architektur; Medien, Obsessionen, Technologien«.

## **Abstract zum Vortrag:**

### **»Architekturentwicklungen zwischen Automaten und Automatismen«**

Selbst steuernde technische Elemente werden heute zunehmend in Objekte des alltäglichen Gebrauchs, Räume des intimen wie öffentlichen Lebens und soziokulturelle Strukturen eingebracht. Architektur steht vor der Herausforderung Konzepte für gebaute Lebenswelten zu entwickeln, deren Elemente sich unwillkürlich selbst steuern, als wären sie lebendig. Dafür gibt es keine Referenzen, denn die westliche Kultur ist von klassischen Kategorien geprägt, die lebendes und unbelebtes, gemachtes und gewordenes, subjektives und objektives, Dinge und Menschen als duale Gegensätze verstehen.

Die Situation ist vergleichbar mit der Ära der klassischen Moderne für die industrielle Technologien richtungsweisend waren und womit neue Materialien, Produktionsweisen und Konstruktionen induziert wurden - welche schließlich zu unerwarteten sozialen Veränderungen führten und zur Lebensart der Moderne, mit ihrer neuen Ästhetik und Moral, entwickelt wurde.

Zeitgenössische Diskurse und Entwürfe bearbeiten technische Themen aus der Perspektive der Architektur, wie Parametrismus, Ambient Intelligence, Sentient, Proactive und Responsive Technologies, Ubiquitous Computing und Locative Media. Fragen zum Entwurfs- und Planungsprozess, zu Planbarkeit und Planungstiefe stellen sich vor diesem

Hintergrund völlig neu. Der Vortrag soll an gebauten und ungebauten Architekturprojekten die Voraussetzungen, Eigenschaften und Operationalisierungsstrategien der Entstehung von Automatismen in kulturellen Transformationen der Architektur zeigen.

# Christoph Sorge

Nach seinem Studium der Informationswirtschaft (1999-2004) war Christoph Sorge von 2004 bis 2007 Stipendiat im Graduiertenkolleg *Informationswirtschaft und Market Engineering* sowie anschließend wissenschaftlicher Mitarbeiter am *Institut für Telematik der Universität Karlsruhe (TH)*. Seine Dissertation, die sich aus Sicht von Recht und Informatik mit Datenschutzaspekten verteilter Empfehlungssysteme befasst, wurde durch Martina Zitterbart und Thomas Dreier betreut und 2007 abgeschlossen.



Von 2008 bis Anfang 2010 arbeitete Christoph Sorge bei den *NEC Laboratories Europe* in Heidelberg als *Research Scientist*. Er war in diesem Zeitraum sowohl in europäischen Projekten des siebten Rahmenprogramms als auch in firmeninternen Projekten in den Bereichen IT-Sicherheit, Datenschutz und Identitätsmanagement aktiv.

Im Jahr 2010 wechselte er als Juniorprofessor für »Sicherheit in Netzwerken« an die *Universität Paderborn*. In seiner Forschung beschäftigt er sich nach wie vor mit Fragen der IT-Sicherheit und des Datenschutzes durch Technik, aber auch mit angrenzenden juristischen Themen. Christoph Sorge ist Mitglied des Fakultätsrats für Elektrotechnik, Informatik und Mathematik sowie IT-Sicherheitsbeauftragter der *Universität Paderborn*.

Er gehört dem Graduiertenkolleg *Automationen* an und ist, gemeinsam mit Johannes Blömer und Christian Scheideler, Leiter eines Teilprojekts des Sonderforschungsbereichs 901 »On-the-fly Computing«.

Christoph Sorge ist Autor bzw. Co-Autor von rund 40 – überwiegend referierten – wissenschaftlichen Veröffentlichungen sowie eines Lehrbuchs. Er hat den Fakultätspreis 2005 der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der *Universität Karlsruhe (TH)*, den Absolventenpreis 2005 der *Deutschen Stiftung für Recht und Informatik* sowie 2011 den Förderpreis der *Universität Paderborn* für Innovation und Qualität in der Lehre erhalten.



## **Abstract zum Vortrag:**

### **»Zur Rolle des Zufalls in der IT-Sicherheit«**

Zufälliges Verhalten von IT-Systemen ist in der Regel unerwünscht. Dennoch spielt der Zufall in der IT-Sicherheit eine wesentliche Rolle. Er dient mehreren Zwecken: In vielen Fällen – etwa bei der Erzeugung kryptographischer Schlüssel – sollen zufällig erzeugte Werte unvorhersehbar sein, in anderen genügt es, wenn sie durch einen potentiellen Angreifer nicht beeinflussbar sind. Manchmal ist es nur wichtig, dass keiner der zufällig erzeugten Werte wiederholt wird.

An die Stelle von Zufallswerten treten oft auch pseudozufällig erzeugte Werte, die zwar deterministisch (aus einem Seed-Wert) erzeugt, aber durch einen Außenstehenden nur schwer (oder gar nicht) von Zufallswerten unterschieden werden können. Auch gängige Verschlüsselungsverfahren erzeugen solche pseudozufälligen Werte. In manchen Fällen ist es wiederum nötig, zufällige bzw. pseudozufällige von nicht zufälligen Daten zu unterscheiden – beispielsweise, um mögliche Fehler bei der Erzeugung von Pseudozufallswerten zu entdecken.

(Pseudo-)Zufallswerte werden neben der Anwendung in der Kryptographie auch in anderen Bereichen benötigt – zum Beispiel im Transmission Control Protocol, das jeder Übertragung einer Website zugrunde liegt. Der Vortrag gibt einen Überblick über die Verwendung von Zufallswerten in verschiedenen Protokollen und Anwendungen. Er geht

darauf ein, wie man über die »Zufälligkeit« von Werten entscheiden kann und gibt Beispiele für die Konsequenzen fehlerhaft erzeugter (Pseudo-)Zufallszahlen.

# Benedikt Neuroth

Benedikt Neuroth hat unter anderem Diplom-Sozialwissenschaften sowie Geschichte, Master, in Berlin, Bochum, Budapest und Lille studiert, daneben verschiedene Hospitationen im Verlagswesen sowie im Journalismus absolviert und ist Doktorand am Lehrstuhl für die Geschichte Westeuropas und der transatlantischen Beziehungen am Institut für Geschichtswissenschaften an der *Humboldt-Universität zu Berlin*, Titel der Masterarbeit in Geschichte: »Kontrolle im Rechtsstaat«, das Thema der Dissertation behandelt Konzepte von »Privacy« in den Vereinigten Staaten von Amerika der 1960er und 1970er Jahre, ein Arbeitsschwerpunkt liegt auf Rechtsgeschichte, Vorträge auf der Jahrestagung der *Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des Politischen Denkens* in München, ein Tagungsbeitrag befindet sich im Erscheinen, sowie auf der Gründungstagung der Themengruppe »Politik und Recht« der *Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft* in Jena.

## Abstract zum Vortrag:

### »Planung vs. Privatsphäre? Die Debatte um ein Nationales Datenzentrum in den USA der 1960er Jahre«

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler diskutierten Ende der 1950er Jahre, wie der Zugang zu statistischen Daten der US-amerikanischen Verwaltung erleichtert werden könnte. Mittels genauer Daten wollten es die Wissenschaftler ermöglichen, exakte Modelle zu entwerfen und zu prüfen. Ein entsprechender Report aus dem Jahre 1965 empfahl der Haushaltsbehörde, ein Föderales Datenzentrum zu gründen, das Informationsbestände mehrerer Bundesbehörden vereinheitlichen und zusammenführen sollte.

Weitere Studien gaben Behörden in Auftrag. Die Pläne für ein Datenzentrum korrespondierten mit zeitgenössischen Konzepten von politischer und wirtschaftlicher Planung – von der Marktstudie bis hin zum Großen Gesellschaftsentwurf. So glaubten Experten, dass sowohl die wohlfahrtstaatlichen Stellen der 1960er Jahre, als auch Firmen von detaillierten Daten profitieren würden. Zwar erkannten die Studien, dass ein Datenzentrum vertrauliche Informationen nicht offengelegen dürfte.

Dennoch sahen Kongress und Öffentlichkeit die Rechte des Einzelnen bedroht. Ein nahendes »Ende der Privatsphäre« erklärte dementsprechend die *New York Times* im August 1966, sollte ein Nationales Datenzentrum zustande kommen.

Die *Harvard Law Review* forderte im Jahr 1968 hinsichtlich der Pläne einen Ausgleich zwischen »Effizienz und Privatsphäre«. Schließlich scheiterten die Pläne für ein Datenzentrum im Kongress.

# Solvejg Nitzke

Solvejg Nitzke, M.A.: 2005-2010 Studium der Germanistik und Komparatistik an der *Ruhr-Universität Bochum* und *Växjö University* (Schweden). Seit Oktober 2010 Doktorandin der Neugermanistik und Lehrbeauftragte am Lehrstuhl von Prof. Dr. Nicolas Pethes (RUB); Promotion zum Thema: »Mythos Tunguska. Ein Ereignis zwischen Fakt und Fiktion«. Seit 2011 Stipendiatin der *Ruhr-University Research School*; 2011-2012 *Teaching Assistance* an der *University of Virginia* (Charlottesville, USA).



**Publikationen** (Auswahl): Hg. mit Mark Schmitt: *Katastrophen. Konfrontationen mit dem Realen*. Essen (Ch. A. Bachmann Verlag) 2012.; »Apokalypse von innen. Die andere Natur-Katastrophe in Frank Schätzing's *Der Schwarm* und Dietmar Daths *Die Abschaffung der Arten*«, in: Solvejg Nitzke und Mark Schmitt (ed.): *Katastrophen. Konfrontationen mit dem Realen*. Essen (Ch. A. Bachmann Verlag) 2012. S. 171-192.; »The Survivor – Hero of the Apocalypse«, in: Katrin Dettmer, Julia Timpe und Silja Maehl (ed.): *Making Myth/Mythen machen. Die Funktion von Mythen in deutscher Literatur, Geschichte und Gesellschaft*. Freiburg: (fwpf) 2013; »Mythologie«, in: Roland Borgards, Harald Neumeyer, Nicolas Pethes, Yvonne Wübben (ed.): *Literatur und Wissen. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart/Weimar (Verlag J.B. Metzler) 2013. S. 171-175.

## **Abstract zum Vortrag:**

### **»Das Unvorhersehbare planen – Katastrophen zwischen Szenario und Science Fiction«**

Katastrophen sind per Definitionem unplanbar und doch ist es ohne Frage notwendig, sich auf die Möglichkeit eines katastrophalen Ereignisses vorzubereiten. Die Möglichkeit, das Unvorhersehbare zu planen, hängt dabei von der Größe des zu erwartenden Schadens ab. Statistische Verfahren, die z.B. für die Berechnung von Versicherungen eingesetzt werden, greifen aber oft zu kurz wenn es darum geht, Erkenntnisse über ein Ereignis zu gewinnen, mit dem man keinerlei (oder zu wenig) Erfahrungen hat – hätte man z.B. *Fukushima* planen können? – oder Ereignissen, deren Schadensausmaß alle Möglichkeit aus der Erfahrung zu lernen, zunichtemachen würden.

Insbesondere auf solche kataklysmischen Katastrophen kann man sich, wenn überhaupt, nur in Form von Gedankenexperimenten vorbereiten. Literarische Gedankenexperimente erlauben es, die Abstraktheit von Szenarien, die auf statistischen Daten und Berechnungen beruhen, in konkrete Situationen und Handlungsabläufe zu verwandeln.

Dabei verweisen sie einerseits auf die Unkontrollierbarkeit und suggerieren andererseits (z.T. ungewollt) dennoch Planbarkeit, indem sie nicht nur das Unvorhersehbare, sondern auch Unvorstellbare in gewisser Hinsicht erlebbar machen. Anhand des Vergleichs der Katastrophen in Grudrun Pausewangs *Die Wolke*, Don DeLillos *White Noise* und Frank

Schätzing's *Der Schwarm* soll dieses Verhältnis von Szenario und Science Fiction ausgelotet werden.

# Sarah Reininghaus Deniz Bayrak



Nach einem Studium der Germanistik, Philosophie und Erziehungswissenschaft arbeitete Sarah Reininghaus von 2011 bis 2012 als Lehrkraft für besondere Aufgaben am *Institut für deutsche Sprache und Literatur* an der *TU Dortmund*. Seit Oktober 2012 ist sie dort als Wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig. Thematische Schwerpunkte in der Lehre und Forschung stellen diskursanalytische Fragestellungen, Raumtheorie(n), Darstellungen der Körperlichen sowie die Genese und Theorie des Horrorfilms dar. Darüber hinaus befasst sie sich mit dem Werk W.G. Sebalds, Erinnerungstheorien und interkultureller Literatur. In ihrem Dissertationsprojekt beschäftigt sich Sarah Reininghaus mit der Inszenierung von Transitorten und -räumen in der Literatur und im Film.

Nach einem Studium des Lehramts der Sekundarstufen I und II für die Fächer Deutsch und Englisch arbeitete Deniz Bayrak nach einer freiberuflichen Tätigkeit von Januar 2011 bis März 2013 als Lehrkraft für besondere Aufgaben am *Institut für deutsche Sprache und Literatur* an der *TU Dortmund*. Seit April 2013 ist sie dort als Wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig. In der Lehre widmet sie sich Themenfeldern der Raumtheorie sowie des Films und Fernsehens, wobei sie schwerpunktmäßig kulturwissenschaftlich arbeitet. Darüber hinaus bietet sie Lehrveranstaltungen zur interkulturellen Literatur und zum kreativen Schreiben an.

Im Februar 2013 organisierte sie beispielsweise im Rahmen eines Blockseminars eine Lesung des deutsch-türkischen Autors Feridun Zaimoglu. Im Anschluss daran erhielten die Studierenden die Möglichkeit, in einer Schreibwerkstatt selbst literarisch tätig zu werden. Die entsprechenden Schreibprodukte wurden bei einem Poetry Slam präsentiert und ausgezeichnet.

In ihrem Dissertationsprojekt befasst sich Deniz Bayrak mit Fragestellungen zur interkulturellen Literatur und ihrer Didaktik in der Sekundarstufe II, wobei auch hier ihr besonderes Interesse der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur deutsch-türkischer Autoren gilt.

### **Abstract zum Vortrag:**

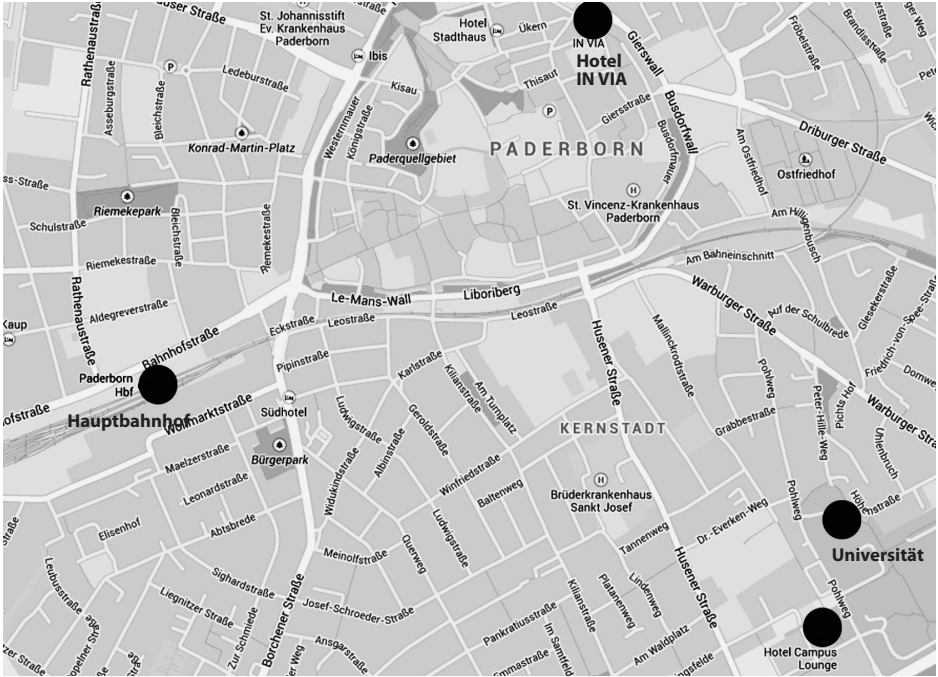
#### **»(Un-)geplante Bewegungen – Inszenierungen von Tourismus und Migration in Film und Fernsehen«**

Bei den Erscheinungsformen des Unterwegsseins sind (Arbeits)migration und Tourismus die grundlegenden. Definitivische Abgrenzungsversuche erweisen sich als schwierig, gibt es doch augenfällige Gemeinsamkeiten. Hierbei ist u.a. die temporäre Mobilität im Raum zu nennen. Häufig – insbesondere bezogen auf deutsche Migranten im Ausland – ist die Migration ein Resultat aus vorausgegangenen touristischen Erfahrungen. Eine weitere Verbindung der beiden Formen ergibt sich aus der (Un-)Planbarkeit der Bewegung.

In dem Vortrag wollen wir einleitend kurz die Erscheinungsformen des Tourismus beleuchten, wobei ein Fokus auf dessen Entwicklung und den damit verbundenen Wandel von Planbarkeit gelegt werden soll. Entgegen dem scheinbaren Phänomen von spontanen, individuellen Reisemöglichkeiten, das ent-

sprechend auch filmästhetisch reproduziert wird, sind touristische Bewegungen mehr als je zuvor geplante. Anschließend erfolgt eine ausführliche Analyse der Darstellung von deutscher (Arbeits)migration hinsichtlich ihrer (Un-)Planbarkeit. Diese soll exemplarisch anhand des popkulturellen Fernsehformats *Goodbye Deutschland. Die Auswanderer* vorgenommen werden. Unsere These hierbei lautet, dass die dargestellte (Arbeits)migration zwar ebenfalls als ungeplant konstruiert, jedoch nicht – ganz im Gegensatz zum glorifizierten Ungeplanten bei Inszenierungen von Tourismus im Film – positiv aufgeladen wird. Die voyeuristische Belustigung über dieses Ungeplante und über das häufig damit verbundene Scheitern macht den Erfolg der Serie aus. Als Grundlage unserer Auseinandersetzung sollen die Theorien von Michel Foucault, aber auch von Mark Terkessidis dienen.

# Adressen



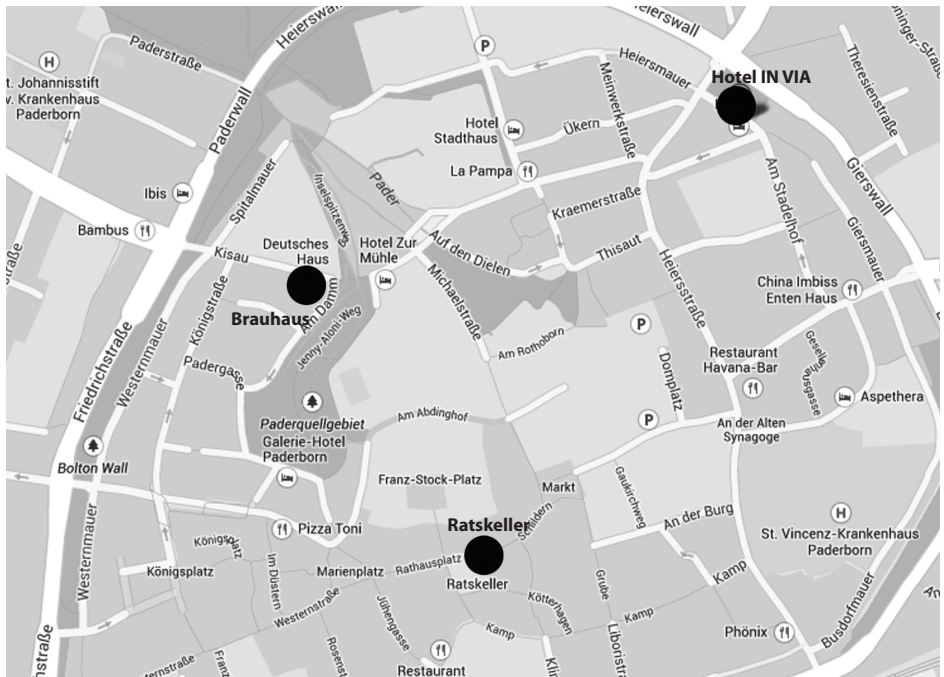
Quelle: Google Maps

**Tagungsort**  
Universität Paderborn  
Pohlweg 47-49  
Raum P1.3.01  
33098 Paderborn

**Hotels**  
Hotel Campus Lounge  
Mersinweg 2  
33100 Paderborn  
Tel.: 05251 89207-0

IN VIA Hotel  
Meinwerk Institut  
Giersmauer 35  
33098 Paderborn  
Tel.: 05251 29080





Quelle: Google Maps

## Restaurants

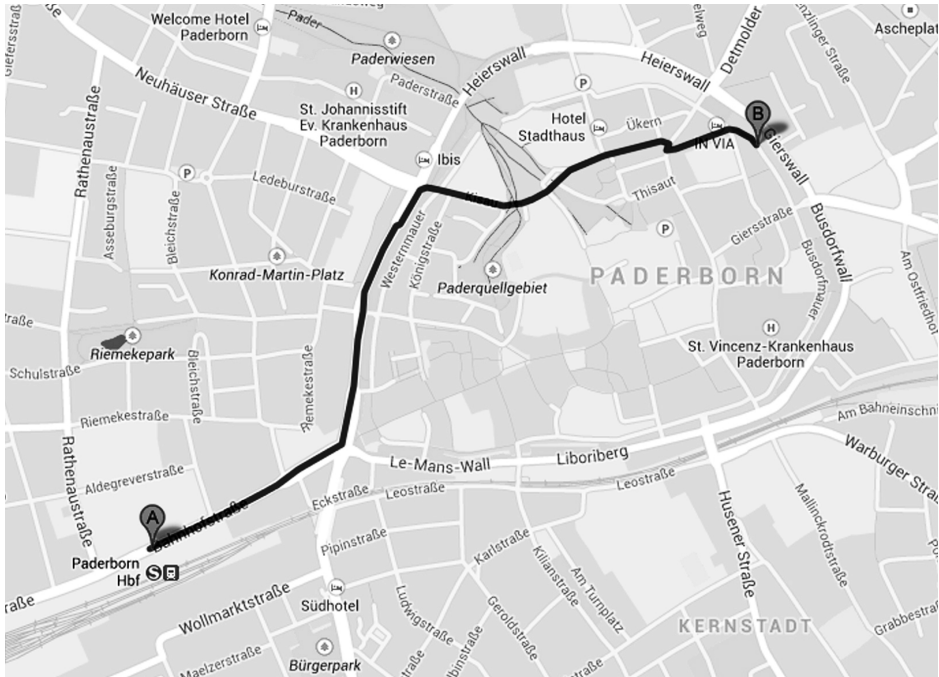
Ratskeller Paderborn  
 Rathausplatz 1  
 33098 Paderborn  
 (Mittwochabend)

Paderborner Brauhaus  
 Kisau 2  
 33098 Paderborn  
 (Donnerstagabend)

## Taxiunternehmen

Taxi Hermesmeyer  
 Tel.: 05251 35050

# Hotel *IN VIA* › Paderborn Hbf

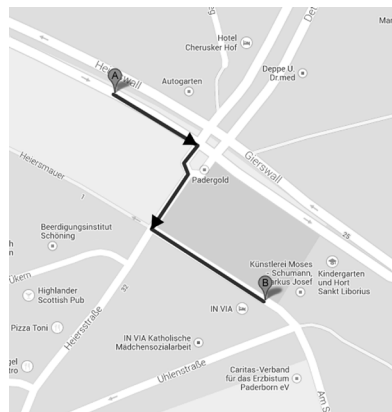


Quelle: Google Maps

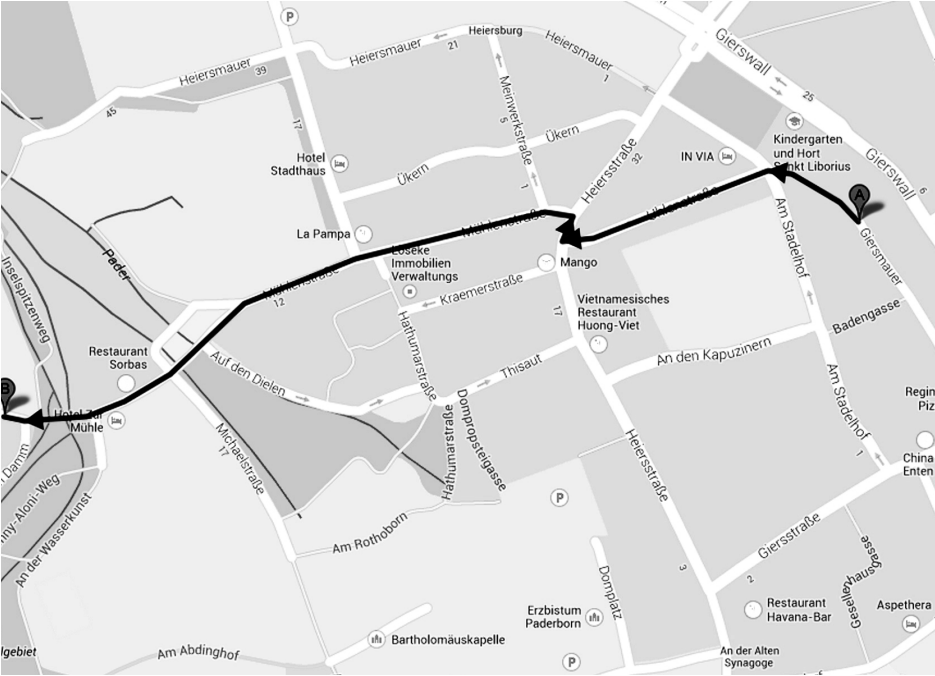
Fußweg: ca. 22 min.

## Anfahrt mit dem Bus:

- von der Haltestelle „Detmolder Tor“ (Fußweg s. u.) mit der Linie 68 Richtung Hauptbahnhof/Sande fahren
- Aussteigen an der Haltestelle „Hauptbahnhof“

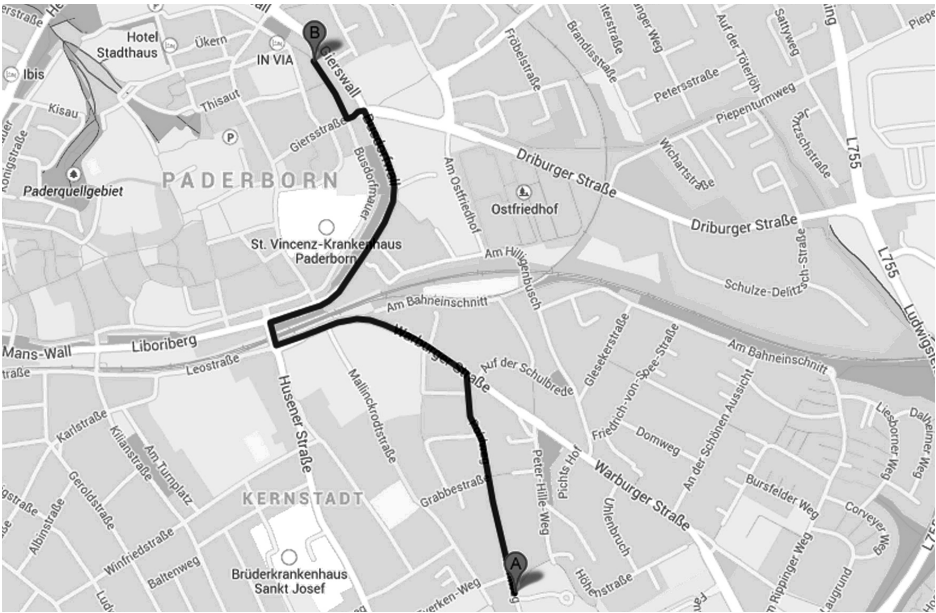


# Hotel IN VIA › Paderborner Brauhaus



Quelle: Google Maps

# Tagungsort › Hotel *IN VIA*

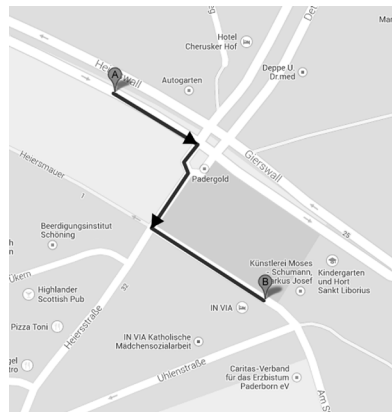


Quelle: Google Maps

Fußweg: ca. 23 min.

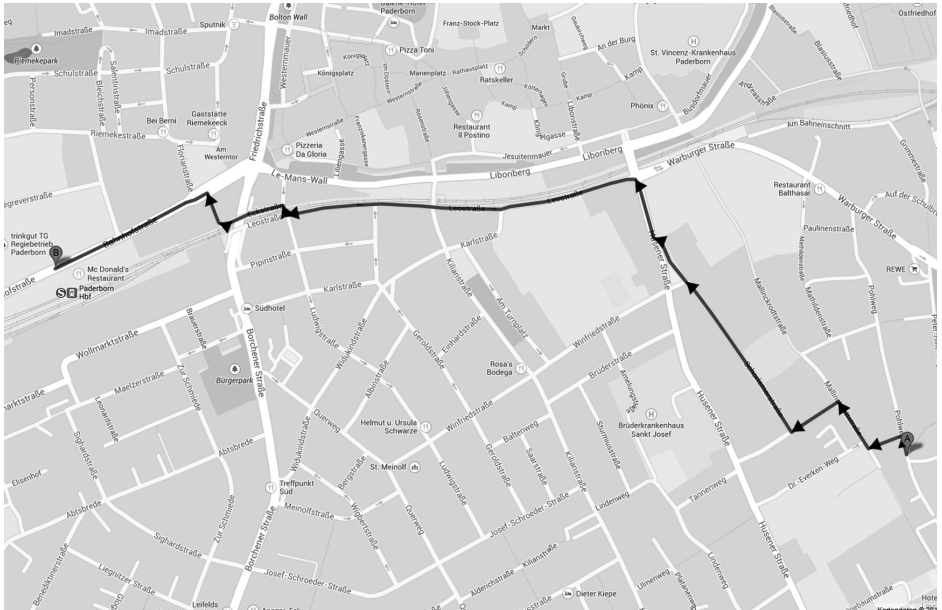
## Anfahrt mit dem Bus:

- von der Haltestelle „Uni/Schöne Aus sicht“ (siehe Lageplan der Uni-versität) mit der Linie 68 Richtung Hauptbahnhof/Sande fahren
- Aussteigen an der Haltestelle „Detmolder Tor“
- von dort ca. 2 Minuten Fußweg (siehe nebenstehende Karte)



Quelle: Google Maps

# Tagungsort › Paderborn Hbf



Quelle: Google Maps

Fußweg: ca. 30 min.

## Anfahrt mit dem Bus:

- von der Haltestelle „Uni/Schöne Aussicht“ (siehe Lageplan der Uni-versität) mit der Linie 68 Richtung Hauptbahnhof/Sande fahren
- Aussteigen an der Haltestelle „Hauptbahnhof“

# Kontakt / Impressum

**Herausgeber und Veranstalter:**

Graduiertenkolleg Automatismen

**Redaktion:**

Matthias Koch, Christian Köhler,  
Julius Othmer, Andreas Weich

**Verantwortlich für den Inhalt:**

Matthias Koch, Christian Köhler,  
Julius Othmer, Andreas Weich

**Ansprechpartner:**

Andreas Weich  
Tel.: 0162 / 66 0 88 46

**Die Tagung wird organisiert von:**

Matthias Koch, Christian Köhler,  
Julius Othmer, Andreas Weich

**Postanschrift**

Universität Paderborn  
Graduiertenkolleg *Automatismen*  
Fakultät für Kulturwissenschaft  
Warburger Str. 100  
33098 Paderborn



Organisation und Veranstalter:



**UNIVERSITÄT PADERBORN**  
*Die Universität der Informationsgesellschaft*



Graduiertenkolleg  
**Automatismen**

Die Tagung wird gefördert von:

**DFG**